

Die Mitglieder des Sozialistischen Deutschen Studentenbundes an der Ruhr-Universität Bochum halten es für ihre Pflicht, die Bochumer Bevölkerung über den äußerst brutalen und teilweise sardistischen Einsatz der Polizei in den Städten Frankfurt, Hamburg und Berlin zu informieren. Alle Informationen dieses Flugblattes sind dem Nachrichtenmagazin "Der Spiegel" (Nr. 17, 1968) entnommen und wurden von der Springer-Presse systematisch verschwiegen oder völlig verzerrt dargestellt.

"Weder Sicherheit noch Ordnung waren bedroht, als Ostersonntag in der Friesenstraße zu Berlin-Kreuzberg ein paar Dutzend Studenten mit Autos vor der Einfahrt einer Polizeistation auftauchten. Sie wollten Kommilitonen abholen, die während der Demonstrationen festgenommen worden waren und laut Polizeiankündigung gegen Mitternacht wieder freigelassen werden sollten. Die Fürsorge war geboten, denn Berlins Polizei fährt entlassene Protestanten gern im Lastwagen in die Forstgebiete und Randzonen der Stadt, um sie dort einzeln oder in kleinen Gruppen abzusetzen.

Doch bevor die Arretierten vor stundenlangen Heimmärschen bewahrt werden konnten, stürzten von beiden Seiten der Friesenstraße Polizei-Trupps auf die parkenden Autos. Die Beamten schlugen sinnlos auf Wagendächer und in die Fahrzeugscheiben, zertrümmerten Scheinwerfer und demolierten Karosserien. Eine zweite Angriffswelle zerrte die Studenten von den Sitzen und verprügelte sie. Die gutbürgerlichen Eltern eines Festgesetzten, die zwischen den schmutzigen Gründerzeitfassaden des Arbeiter-Viertels auf ihren verlorenen Sohn warteten, wurden aus ihrem Mercedes gezogen und mit Schlägen davongejagt."

"In Hamburg, wo am Ostermontag knapp 1000 junge Leute vor dem Polizeipräsidium am Berliner Tor für die Freilassung festgesetzter Mitkämpfer demonstrierten, stürzten sich - so bekundete die Hausfrau Inge-Anke MacArthur - unter dem Oberkommando des Polizeidirektors Kurt Maurer etwa 150 Polizisten ' ganz plötzlich auf die Demonstranten ... Obwohl die meisten ... versuchten zu laufen, gelang es der Polizei, sehr viele auf die übelste Art zu schlagen'. Die Art schilderte der Studienreferendar Gerd Heider so: 'Auf mich stürmten junge Beamte ein, die mir mit verzerrten Gesichtern auf den Rücken schlugen. Auf der Strecke blieb ich, mit zwei mir unbekanntem Kolleginnen, die laut weinten. Der einen floß das Blut vom Kopf, der anderen fehlten die Schuhe ... Ich bat einen Oberbeamten, sich um die Verletzte zu kümmern, was ich mit einem Fußtritt und zwei Knüppelschlägen bezahlen mußte.' Lehrerin Christine Repp gab zu Protokoll, sie sei, einer Ohnmacht nahe, von mehreren Beamten ins Präsidium hineingezogen worden - 'dabei drehten die vorne gehenden Beamten meinen Körper in die entgegengesetzte Richtung, in die die hinten Tragenden drehten ... Ich spürte furchtbare Schmerzen und schrie ... Die vorderen Leute traten mir mit den Hacken, die hinteren mit den Spitzen in den Unterleib und Magen'. In der Zelle erbrach sich die Pädagogin."

"Ohne Erbarmen attackierten die Beamten auch Verfolgte, die Gnade heischten. Der Schüler Holger Sturm berichtete: 'Ein laufender Demonstrant geriet in die Nähe eines Polizisten. Er erhob zum Zeichen der Aufgabe beide Arme. Der Polizist schlug trotzdem.' Und Demonstrant Michael Anders beschreibt: 'Uns trieb man an eine Eingangssäule, wo wir mit sechs Mann standen und nicht mehr vor oder zurück konnten. Drei Polizisten schlugen auf uns ein, obwohl wir sie anflehten, mit dem Schlagen aufzuhören. Kommunistenschweine müßt welche in die Presse kriegen!'"



Ulrich Starke, cand. med. und Reserveleutnant der Bundeswehr, beobachtete zusammen mit seiner Braut, daß Polizisten nach 'ausgesprochen krimineller Befehlsgebung', die 'überhaupt nicht notwendig gewesen' sei, 'wahllos draufzugeschlagen' hätten. Hinterher begab sich der angehende Mediziner, der einem aus Mund und Nase blutenden Demonstranten Erste Hilfe geleistet hatte, ins nahe gelegene St.-Georg-Krankenhaus. Die Ärzte, so erinnert er sich, seien über den Zustand der dort eingelieferten Polizeiofoper aufgebracht gewesen. Befund bei den meisten: Knüppelschlag zwischen die Augen."

"Rollkommandos drängten Studenten zu kleinen Gruppen auf Hinterhöfe und in Vorgärten und schlugen sie dort zusammen. SDS-Mann Gisbert Lepper, der nach einem Wasserwerfereinsatz liegengeblieben war, wurde von fünf Polizisten mehrere Minuten lang mit Knüppeln und Fußtritten bearbeitet. Hinter einem Festgenommenen, den drei Polizisten abführten, lief ein vierter Beamter her und versetzte ihm einen wuchtigen Tritt ins Gesäß."

"Am Halleschen Tor verfolgten Polizisten einen fliehenden Demonstranten und schlugen ihn so lange auf den Kopf, bis er zusammenbrach. Dazu der Bericht eines Musikers, der die Szene von einem Wagen aus beobachtet hatte: 'Weitere Polizisten kamen darauf zu und schlugen mit äußerster Brutalität auf den schreiend am Boden liegenden jungen Mann ein. Es waren acht bis zehn Polizisten.' Der Zeuge weiter: 'Der Fahrer unseres Wagens, ein Elektroingenieur, der nicht an den vorausgegangenen Demonstrationen am Springer-Hochhaus teilgenommen hatte, fuhr zu dieser Stelle, stieg aus und verlangte die Dienstnummern der Polizisten. Sie wurden nicht ausgehändigt. Statt dessen wurde der Fahrer mit dem Knüppel eines Polizisten mit Schlägen ins Gesicht abgefertigt ... Gleichfalls schlugen sie mit den Schlagstöcken durch die offenen Fenster des Autos auf uns ein. Ein älterer Kunsthistoriker wurde dabei im Gesicht getroffen und erlitt dabei eine schwere Platzwunde."

"Als SPIEGEL-Photograph Günther Zint vor dem Schöneberger "Rias"-Funkhaus aufnahm, wie ein Beamter einem jungen Mann das Knie in den Unterleib rampte, befahl der Anführer einer anrückenden Polizeikette: 'Packt den Burschen!' Zint wurde zu Boden geprügelt. Ein Uniformierter trat den Bildreporter auf die Hand, die noch die Kamera umklammerte. Dann sprang ein Polizist mit beiden Füßen auf den Apparat."

Als der Journalist sich bei dem Einsatzleiter beschweren wollte, antwortete der: 'Mensch, hau ab, oder hast du noch nicht genug.' Ein anderer Beamter rempelte den Photographen, der nicht abhauen wollte, mehrere Male an und rief jedesmal lachend: 'Entschuldigung.'"

Zu den dargestellten Vorgängen, die sich in den genannten Städten hundertfach wiederholten, schreibt "Der Spiegel":

"Polizeigewalt stand nicht gegen gewalttätige Demonstranten, Knüppel waren nicht Reaktion auf Handgreiflichkeiten der Studenten, Provokation kam nicht von den Protestanten, sondern von denen, die von Amts wegen Frieden sichern sollten."